

Vielfältige Natur in Gaaden

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Gaaden	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung	5
2.3	Wald	6
2.4	Offenland	7
2.5	Gewässer	17
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	23

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung und der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

Titelbild: Blick vom Lauskogel (Foto: J. Scheiblhofer)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Gaaden

2.1 Zahlen und Fakten

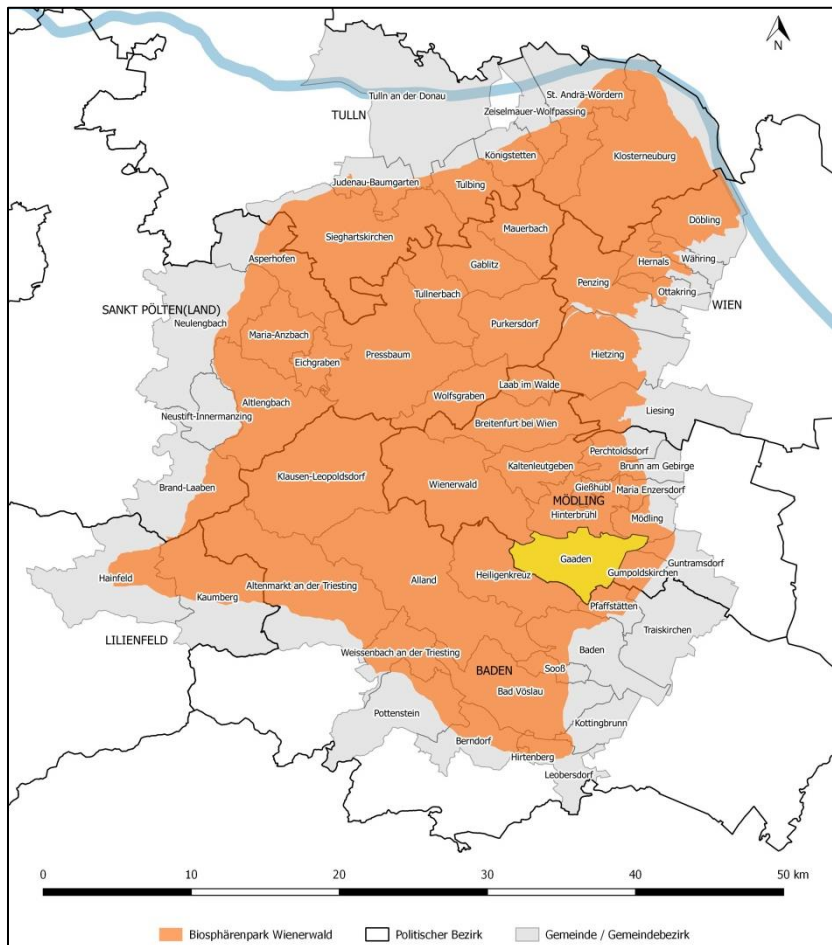


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Gaaden im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Mödling	Gemeindewappen	
Gemeinde	Gaaden		
Katastralgemeinden	Anningerforst Gaaden		
Einwohner (Stand 01/2018)	1.624		
Seehöhe des Hauptortes	323 m ü.A.		
Flächengröße	2.490 ha		
Anteil im BPWW	2.490 ha (100%)		
Verordnete Kernzone BPWW	112 ha		
Verordnete Pflegezone BPWW	356 ha		
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (100%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (100%) Naturschutzgebiet „Gießhübl-Kiental Ost und West-Wasserspreng-Anninger Tieftal“ (3,5%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (100%) Naturpark „Föhrenberge“ (57%) 2 Naturdenkmäler		
Spitzenflächen	5 Flächen mit gesamt 3,6 ha		
Handlungsempfehlungsflächen	5 Flächen mit gesamt 2,5 ha		

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Gaaden

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Gaaden liegt im südlichen Zentralteil des Wienerwaldes am Fuße des Anningers in einem weiten Talbecken, das durch den Mödlingbach entwässert wird. Sie liegt in der Teilregion des Karbonat-Wienerwaldes, der sich durch lockere, basenreiche und zur Trockenheit neigende Böden auszeichnet. Der Anninger als höchster Berg der Gemeinde erreicht eine Höhe von 675 m. Die Landschaftsformen des Karbonat-Wienerwaldes sind insgesamt schroffer und steiler als im Flysch-Wienerwald.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	2.038	82%
Offenland	327	13%
Bauland/Siedlung	126	5%
	2.490	100%

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Gaaden

82% der Gemeinde Gaaden, nämlich 2.038 Hektar, sind **Wald**. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen. Auf flachgründigen sonnigen Dolomitsteilhängen wachsen Schwarzföhren.

Die **offene Kulturlandschaft** ist in der Gemeinde Gaaden auf die langgestreckten Bachtäler des Mödlingbaches und seiner Zubringer konzentriert. Die Grünlandinseln im geschlossenen Waldgebiet sind eher kleinflächig. Sie nimmt eine Fläche von 327 Hektar und somit etwa 13% des Gemeindegebietes ein. In der breiten Beckenlandschaft sind große Teilbereiche recht intensiv ackerbaulich genutzt.

5% der Fläche (126 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Die Siedlungsstruktur in der Gemeinde ist kompakt entlang des Mödlingbaches und den parallel dazu verlaufenden Hauptverkehrsachsen L2100 und B11.

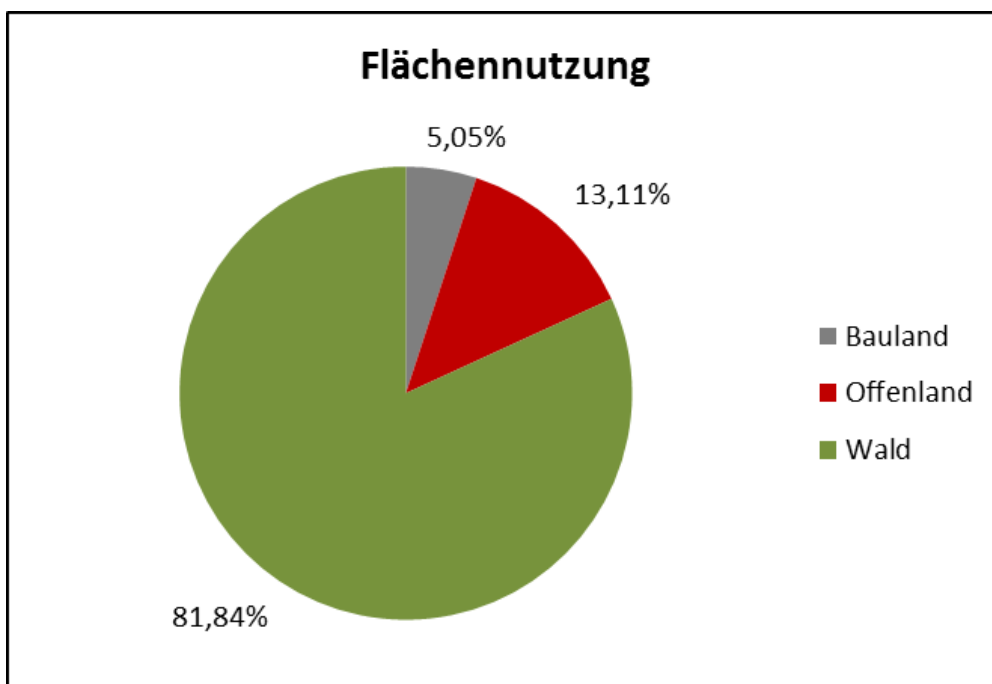


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Gaaden

2.3 Wald

Die Hügel mit Flurhöhen zwischen 300 und 675 m werden von laubholzdominierten Wäldern mit beigemischten Schwarz-Föhren eingenommen. Es handelt sich um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des Karbonat-Wienerwaldes, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind.

In den **Bingelkraut-Buchenwäldern** auf Karbonatgestein findet man Zyklopen (*Cyclamen purpurascens*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Waldgerste (*Hordelymus europaeus*) und das unscheinbare, aber sehr häufige Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). An warmen, trockenen Südhängen wächst die Buche nicht mehr optimal und wird von anderen Baumarten, wie der Mehlbeere (*Sorbus aria*), begleitet. Dieser trockene **Zyklopen-Buchenwald** über Karbonatgestein kann an felsigen Dolomithängen allmählich zum Schwarz-Föhrenwald überleiten. Die Böden sind hier deutlich nährstoffärmer und trockener als auf Flyschgestein, die Buchenbestände daher lückiger und lichter. Oft ist am Boden ein frischgrüner Teppich aus Weiß-Segge (*Carex alba*) mit Immenblatt (*Melittis melissophyllum*) und Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) ausgebildet. Da in diesem Waldtyp zahlreiche heimische Orchideen, wie Breitblatt-, Schwertblatt- und Rot-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*, *C. longifolia*, *C. rubra*), vorkommen, wird er auch „Orchideen-Buchenwald“ genannt.

In der kollinen Stufe finden sich wärmeliebende **Trauben-Eichen-Hainbuchenwälder**, im pannonischen Raum zum Teil mit Zerr-Eiche. Der Eichen-Hainbuchenwald wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Am Südostabhang des Anningers an der Gemeindegrenze zu Gumpoldskirchen wachsen **Flaum-Eichenbuschwälder**. Diese Eichenwälder sind meist niederwüchsig, licht und EU-weit geschützt. Die kleinen, knorrigen Bäume lassen genügend Licht und Wärme zum Boden. Im Unterwuchs wächst daher eine bunte, artenreiche Vegetation mit pannonischen Trocken- und Halbtrockenrasen und Arten wärmeliebender Säume.

112 Hektar in den Waldgebieten sind Kernzone. Die Kernzone **Anninger Tieftal** liegt zur Gänze im Gemeindegebiet von Gaaden.

In den Kernzonen des Biosphärenparks hat die Natur Vorrang. Sie werden forstlich nicht bewirtschaftet und das Betreten ist in als Naturschutzgebiet verordneten Kernzonen nur auf ausgewiesenen Wegen erlaubt (Wegegebot). Auf diesen Flächen können sich die „Urwälder von morgen“ möglichst ungestört entwickeln. Den Kernzonen kommt eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zu. Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außernutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil. Es konnten in den Wäldern der Gemeinde zahlreiche Reviere von Mittelspecht, Schwarzspecht und Hohltaube gefunden werden.



Abbildung 3: Kernzone Anninger Tieftal
(Foto: BPWW/B. Wolff)

2.4 Offenland

Die offene Kulturlandschaft ist in der Gemeinde Gaaden auf die langgestreckten Bachtäler des Möd-
lingbaches und seiner Zubringer konzentriert. Die Grünlandinseln im geschlossenen Waldgebiet sind
eher kleinflächig (z.B. Sulzwiese, Zweieichen). Das Offenland, das insgesamt 327 Hektar einnimmt,
wird von **Äckern** dominiert.

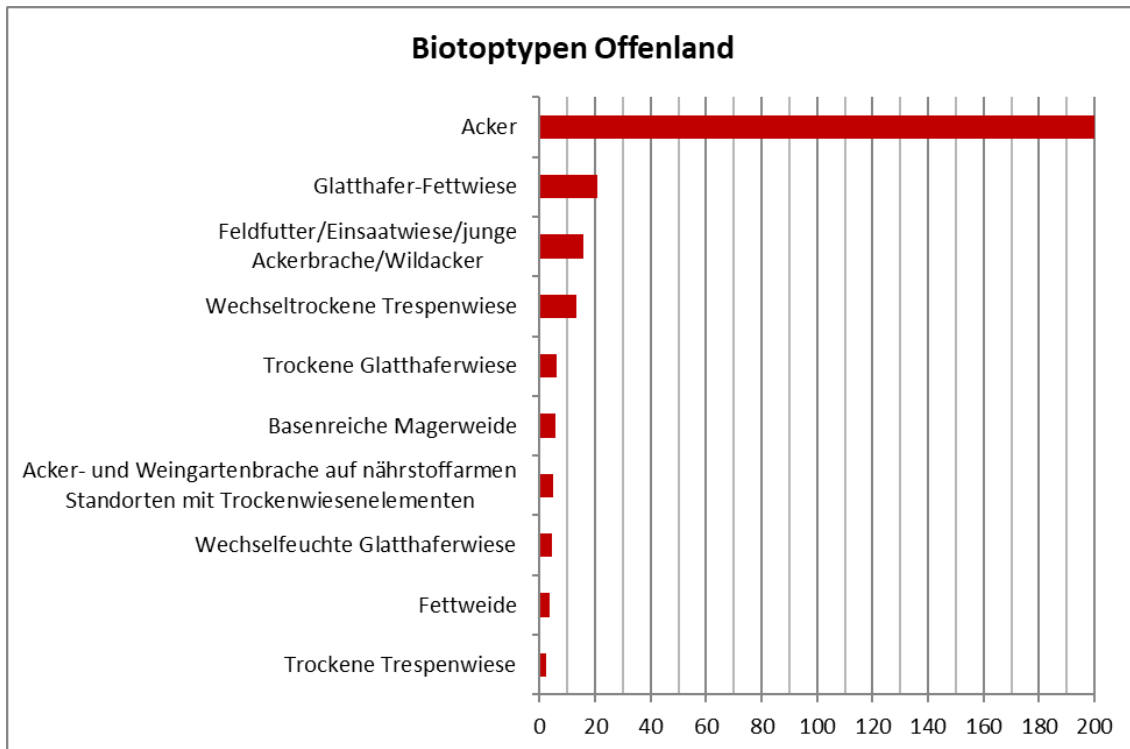


Abbildung 4: Die häufigsten Offenland-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

In der breiteren Tallandschaft von Gaaden sind größere Teilbereiche recht intensiv ackerbaulich ge-
nutzt (über 200 Hektar). Der Ackeranteil ist im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden hoch.
Ebenfalls als Biotoptypen der Agrarlandschaft angesprochen werden können **Feldfutter / Einsaat-
wiesen / junge Ackerbrachen / Wildäcker** (16 Hektar) und **Ackerbrachen** (insgesamt 6 Hektar).

Im Grünland (über 80 Hektar) herrschen vor allem Glatthaferwiesen verschiedenster Intensität vor,
der Anteil an Magerwiesen ist relativ hoch. Die flächenmäßig dominierenden **Glatthafer-Fettwiesen**
(Pastinaco-Arrhenatheretum) mit insgesamt ca. 21 Hektar konzentrieren sich auf den Lauskogel,
Ortsried und Dürnbach. **Trockene Glatthaferwiesen** (Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum) mit 6
Hektar liegen großflächig im Gebiet Rauchwiesen. **Wechselfeuchte Glatthaferwiesen** (Filipendulo-
Arrhenatheretum) mit 4 Hektar Flächenausmaß finden sich auf den Abhängen des Lauskogels. Eben-
falls häufig vorhanden sind Halbtrockenrasen: **Wechsellrockene Trespenwiesen** (Filipendulo vulgaris-
Brometum) mit 13 Hektar Gesamtfläche wachsen u.a. im Gebiet Zweieichen und Am Tenneberg.
Trockene Trespenwiesen (Polygalo majoris-Brachypodietum) nehmen 2,5 Hektar und **Fels-
Trockenrasen** 0,3 Hektar Fläche ein.

Es gibt aber auch eine für den Wienerwald bemerkenswerte Vielfalt an **Weiden** unterschiedlicher
Intensität und Weidetiere (Pferde, Rinder, Hirsche): Basenreiche Magerweiden (6 Hektar), Fettwei-
den (4 Hektar) und Intensivweiden (1,6 Hektar) sowie beweidete Halbtrockenrasen (1,3 Hektar).

3% (10 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der Feld- und Flurgehölze sowie Ufergehölze. Landschaftselemente, wie **Hecken**, **Feldgehölze** und **Gebüsche**, besonders im Gebiet um den Lauskogel, erhöhen den Strukturreichtum der Landschaft. Die Übergangsbereiche zwischen Wald und Offenland sind Lebensraum, z.B. für Wespenbussard, Baumfalke und Goldammer. In den mit Hecken und Kleingehölzen kleinräumig strukturierten Wiesenbereichen brütet der Neuntöter. Von diesen Gehölzstrukturen profitieren auch weitere Vogelarten, wie Schwarzkehlchen und Dorngrasmücke.



Abbildung 5: Hecken und Einzelbäume im Wiesengebiet am Unterhang des Sandriegels (Foto: V. Grass)

Streuobstwiesen finden sich beim Schloss Gaaden und in Ochsenhalt. Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.

Entlang des Mödlingbaches finden sich teilweise schön ausgebildete **Ufergehölze**, vor allem **weichholzdominierte Ufergehölzstreifen**. Am Schneiderbachl wachsen **Feuchtgebüsche**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes.

8% (27 Hektar) des Offenlandes entfallen auf **Steinbrüche**. Der großflächige, in Abbau befindliche Gaadener Steinbruch ist einer der wenigen noch aktiven Abbaubereiche im Wienerwald. Am Beginn des Kerschgrabens und südlich der Ristlhöhle liegen stillgelegte Steinbrüche.

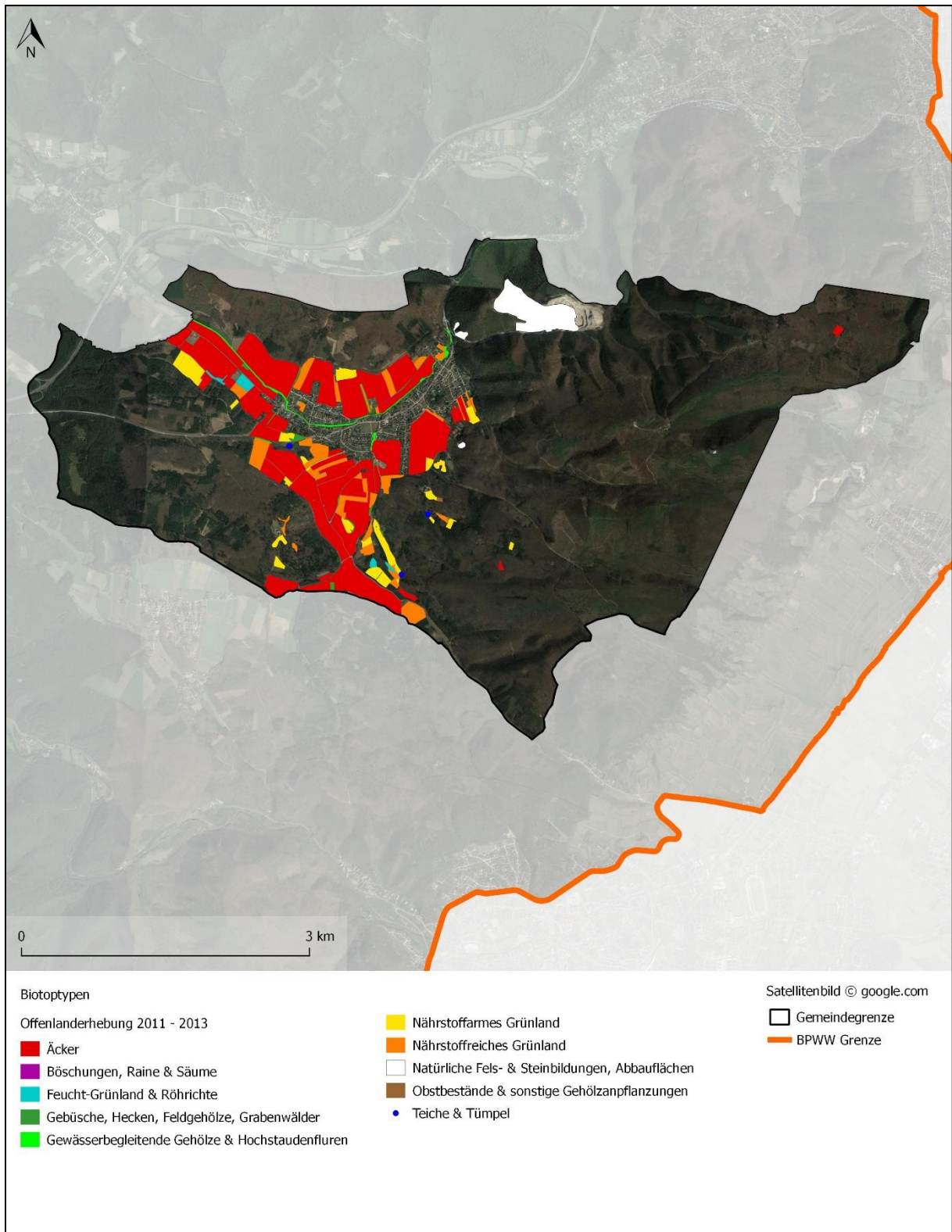


Abbildung 6: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) in der Gemeinde Gaaden

Hervorzuheben ist der versaumende Trockenrasen am **Lauskogel**, der als Naturdenkmal geschützt ist und eine Vielzahl an gefährdeten Pflanzenarten beheimatet. Es handelt sich um einen der wenigen trockenen Trespenwiesen mit Anteilen an Fels-Trockenrasen im Inneren des Wienerwaldes. Naturschutzfachlich ebenfalls bedeutend ist das kleinteilige, landschaftlich sehr ansprechende Wiesengebiet am **Sandriegel**. Hier kommen großflächige, zusammenhängende wechselfeuchte Trespenwiesen vor. Hangabwärts, oberhalb von Ackerflächen, liegen die einzigen Feuchtlebensräume der Gemeinde, mit Pfeifengraswiesen und basenreichen Kleinseggenrieden.



Abbildung 7: Magere und blütenreiche Trespen-Glatthaferwiese nördlich des Lauskogels (Foto: V. Grass)

Veränderungen in der Qualität und der Ausstattung der Wiesen sind in der Gemeinde erstaunlich positiv zu bewerten. So sind etwa größere Flächen von, in Entwicklung begriffenen, Magerwiesen auf ehemaligen Ackerstandorten hinzugekommen. Weiters kam es durch die Zunahme des Pferdeheubedarfs auch zu Extensivierungen von Fettwiesen.

Als wichtigste naturschutzfachliche Maßnahme in der Gemeinde ist der Erhalt der artenreichen Halbtrockenrasen sowie der Feuchtlebensräume am Abhang des Sandriegels zu nennen. Degradierete und meist kleinflächige Kleinsümpfe und Kleinseggenriede sollten wieder unter Nutzung genommen werden. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente, wie Hecken, Einzelbäume und Gebüsche, sind zu erhalten und in Teilbereichen nachzusetzen. Die ausgeräumte Agrarlandschaft um Gaaden weist eine geringe Dichte an Feldgehölzen auf, welche jedoch einen wichtigen Lebensraum für Kulturlandvögel darstellen würden.

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollen.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Gaaden 39 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Das entspricht 12% des Offenlandes bzw. 1,6% der Gemeindefläche.

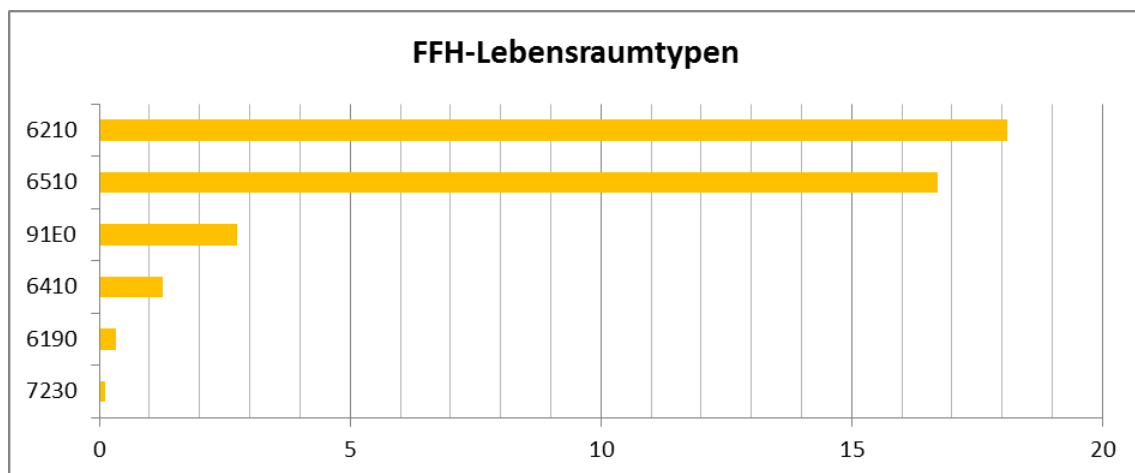


Abbildung 8: FFH-Lebensraumtypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde mit 46% (18 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst die trockenen und wechsellückigen Trespenwiesen, beweideten Halbtrockenrasen und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes. Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Orchideen, wie die Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), wachsen neben Groß-Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*), Groß-Kreuzblume (*Polygala major*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) und Seiden-Backenklee (*Dorycnium germanicum*).

Der zweithäufigste FFH-Typ mit 43% (17 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alpecurus pratensis, Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen sowie artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen. Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Ein weiterer Lebensraumtyp mit 7% (3 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)**. Hierzu zählt der weichholzdominierte Ufergehölzstreifen entlang des Mödlingbaches.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):



Abbildung 9: Glatthafer
(Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 10: Knollen-Mädesüß
(Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 11: Ungarn-Witwenblume
(Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 12: Knollen-Hahnenfuß
(Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



Abbildung 13: Wiesen-Salbei
(Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 14: Saat-Esparsette
(Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):



Abbildung 15: Aufrecht-Trespe
(Foto: Radio Tonreg/Wikimedia
Commons CC BY 2.0)



Abbildung 16: Klein-Hundswurz
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia
Commons CC BY-SA 4.0)



Abbildung 17: Groß-Küchenschelle
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia
Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 18: Groß-Kreuzblume
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia
Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 19: Färber-Ginster
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia
Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 20: Seiden-Backenklee
(Foto: Michael Wolf/Wikimedia
Commons CC BY-SA 3.0)

In der Gemeinde Gaaden wurden insgesamt 5 **Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 3,6 Hektar vorgefunden. Als Spitzenflächen wurden entweder besonders typisch ausgebildete Flächen, die in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vorliegen, noch im Gelände bezeichnet, oder solche mit einem seltenen Biotoptyp oder einer erhöhten Zahl an gefährdeten Arten im Nachhinein. Als Schwellenwert für eine nachträgliche Ausweisung wurde eine Anzahl von 10 Gefäßpflanzen der Roten Liste Niederösterreichs im Bestand ermittelt.

In der Gemeinde konnten im Offenland 70 Arten der Roten Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen Niederösterreichs gefunden werden. Mit den stark gefährdeten Arten Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Acker-Wachtelweizen (*Melampyrum arvense*), Lücken-Segge (*Carex distans*) und Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) kommen auch eine Reihe hochgradig gefährdeter Arten in der Gemeinde Gaaden vor. Die häufigsten Rote Liste Arten der Gemeinde sind der Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), die Wiesensilge (*Silaum silaus*) und die Ungarn-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*). Die wertvollste Fläche, der Trockenrasen am Lauskogel, weist 29 Rote Liste-Arten auf.

Die **Hügelkuppe des Lauskogels** trägt einen überaus artenreichen, hochgrasigen Trockenrasen mit dem Vorkommen der geschützten bzw. gefährdeten Pflanzenarten Frühlings-Adonis (*Adonis vernalis*), Berg-Aster (*Aster amellus*), Silberdistel (*Carlina acaulis*), Schwert-Alant (*Inula ensifolia*), Acker-Wachtelweizen (*Melampyrum arvense*), Pferde-Sesel (*Seseli hippomarathrum*), Mittel-Leinblatt (*Thesium linophyllum*), Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*) und Groß-Ehrenpreis (*Veronica teucrium*). Er bietet aber nicht nur seltenen Pflanzen Lebensraum und Rückzugsgebiet, sondern auch vielen trockenheitsliebenden Tieren, wie z.B. Insekten (Schmetterlinge, Gottesanbeterin etc.). Da der Lauskogel in der weiteren Umgebung Gaadens der einzige derartige Trockenstandort ist, kommt ihm besondere naturschutzfachliche Bedeutung zu.



Abbildung 21: Halbtrockenrasen am Lauskogel (Foto: V. Grass)

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Gaaden 5 Flächen mit Handlungsempfehlung festgestellt. Die Gesamtgröße von 2,5 Hektar ergibt 0,78% des Offenlandes in der Gemeinde. Besonders wesentlich davon sind 2 Flächen, die überdies als Spitzenflächen ausgewiesen wurden

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Nährstoffentzug durch regelmäßige Pflege in eutrophierten Wiesen. Weiters sollte in den jungen Wiesen, die auf ehemaligen Ackerparzellen liegen, die Wiesenbewirtschaftung fortgeführt werden. Manche Maßnahmen, wie Entbuschung und Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei.

Im ausführlichen Gemeindebericht sind alle Flächen mit Handlungsempfehlung in Gaaden näher beschrieben. Ein Beispiel wäre ein verbuschter Halbtrockenrasen westlich des Sportplatzes von Gaaden. Mithilfe von Freiwilligen sollten die Gehölze entfernt und die Fläche regelmäßig gemäht werden.



Abbildung 22: Verbrachter, verbuschter Halbtrockenrasen westlich des Sportplatzes von Gaaden (Foto: V. Grass)

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann mit Anbruch der Industrialisierung vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Im östlichen und nördlichen Wienerwald wird den Offenlandflächen Stickstoff vorwiegend über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der regelmäßigen Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Auf Wiesen und Weiden fördert Stickstoff besonders das Wachstum der Nutzgräser. Viele Pflanzen sind jedoch unter stickstoffreichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig und verschwinden, besonders auf Halbtrockenrasen und Magerwiesen, die ihre Existenz einer (Nährstoff-)extensiven Bewirtschaftung verdanken. Viele Tiere sind Nahrungsspezialisten. So brauchen z.B. die Raupen seltener Schmetterlingsarten, wie Bläulinge und Widderchen, bestimmte Nahrungspflanzen, die sich nur in nährstoffarmen Wiesen behaupten können. Werden diese durch stickstoffliebende Gräser und Kräuter verdrängt, sterben die entsprechenden Schmetterlingsarten am Standort aus.

2.5 Gewässer

Der Anninger ist aus Karbonatgestein aufgebaut, daher verschwindet das Oberflächenwasser bei Regen ziemlich schnell in unzähligen Klüften und Höhlen. Somit gibt es am Berg keine permanenten Bäche oder Wassergerinne an der Oberfläche. An einigen Stellen gelangt das Wasser in künstlichen Quelfassungen wieder an die Oberfläche. Auch die Gemeinde Gaaden nutzt oder nutzte Wasser vom Anninger. Bei der Schießstätte Gaaden befindet sich ein Wasserbehälter, der in den Jahren 1957-59 erbaut wurde. Der Wasserbehälter befindet sich an der Stelle, wo der Steinwandlgraben vom Großen Buchtal abzweigt und eine Quelle (Sprudelbrunnen) bildet. Im Großen Buchtal und im Steinwandlgraben fließt normalerweise kein Oberflächenwasser. Nach intensiven Regenfällen kann es aber vorkommen, dass plötzlich Wildbäche hinabschießen.

Der Mödlingbach begrenzt das Anningergebiet nach Norden. Im Lauf von Jahrtausenden hat er in Gaaden ein Becken geschaffen und flussabwärts das felsige Tal der Mödinger Klausen als Trennung zwischen Anninger und Kalenderberg herausgearbeitet. Das gesamte Gemeindegebiet wird vom Mödlingbach entwässert. Einzelne Zubringerbäche verlaufen mit geringem Gefälle und oftmals nur periodischer Wasserführung im Westteil der Gemeinde. Im Oberlauf ist ihr Verlauf weitgehend naturnah. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie meist von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölzen begleitet. Die meisten Fließgewässer liegen in einem naturbelassenen oder guten Zustand vor (siehe Abbildung 24). Lediglich die Ufer und die Sohle des Mödlingbaches sind im Siedlungsbereich von Gaaden abschnittsweise befestigt.

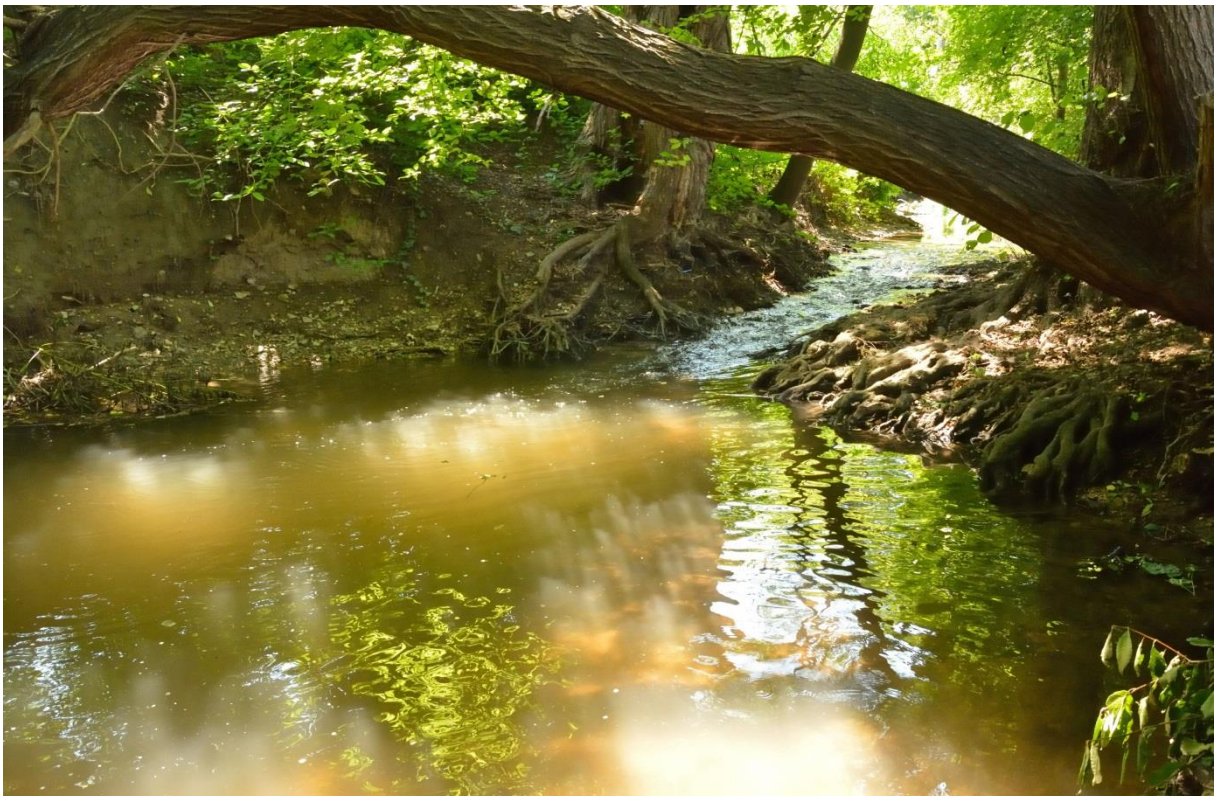


Abbildung 23: Naturnaher Abschnitt des Mödlingbaches am östlichen Ortsende (Foto: G. Weiss)

Stillgewässer in der Gemeinde liegen großteils als Tümpel und Teiche in den ausgedehnten Waldgebieten sowie als Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet. Diese Gewässer dienen Amphibienarten wie Gelbbauchunke und Erdkröte als Fortpflanzungslebensraum. Ein größeres, jedoch durch Aufstau angelegtes Stillgewässer ist das Biotop von Gaaden an der Heiligenkreuzer Straße.

In der Gemeinde Gaaden verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauflänge von etwa 14 Kilometern. Das längste Gewässer ist der Mödlingbach (5,4 km). Wichtige Zubringer des Mödlingbaches sind der Marbach (3,0 km) und das Schneiderbachl (1,3 km). Wenige Fließgewässer verlaufen an der Gemeindegrenze. Der Marbach fließt an der Grenze zur Gemeinde Wienerwald. Aus ökologischen Gründen einer gesamtheitlichen Betrachtung eines Fließgewässers wurde hier der gesamte Bach im Grenzgebiet bewertet und in die Berechnung miteinbezogen, unabhängig davon, ob ein Abschnitt tatsächlich auf Gemeindegebiet liegt oder nicht. Die Bäche Sparbach (an der Gemeindegrenze zu Hinterbrühl) und das Baytal (größtenteils in der Gemeinde Gumpoldskirchen) werden nicht im Bericht erwähnt, da ihr Haupt Einzugsgebiet nicht in Gaaden liegt.

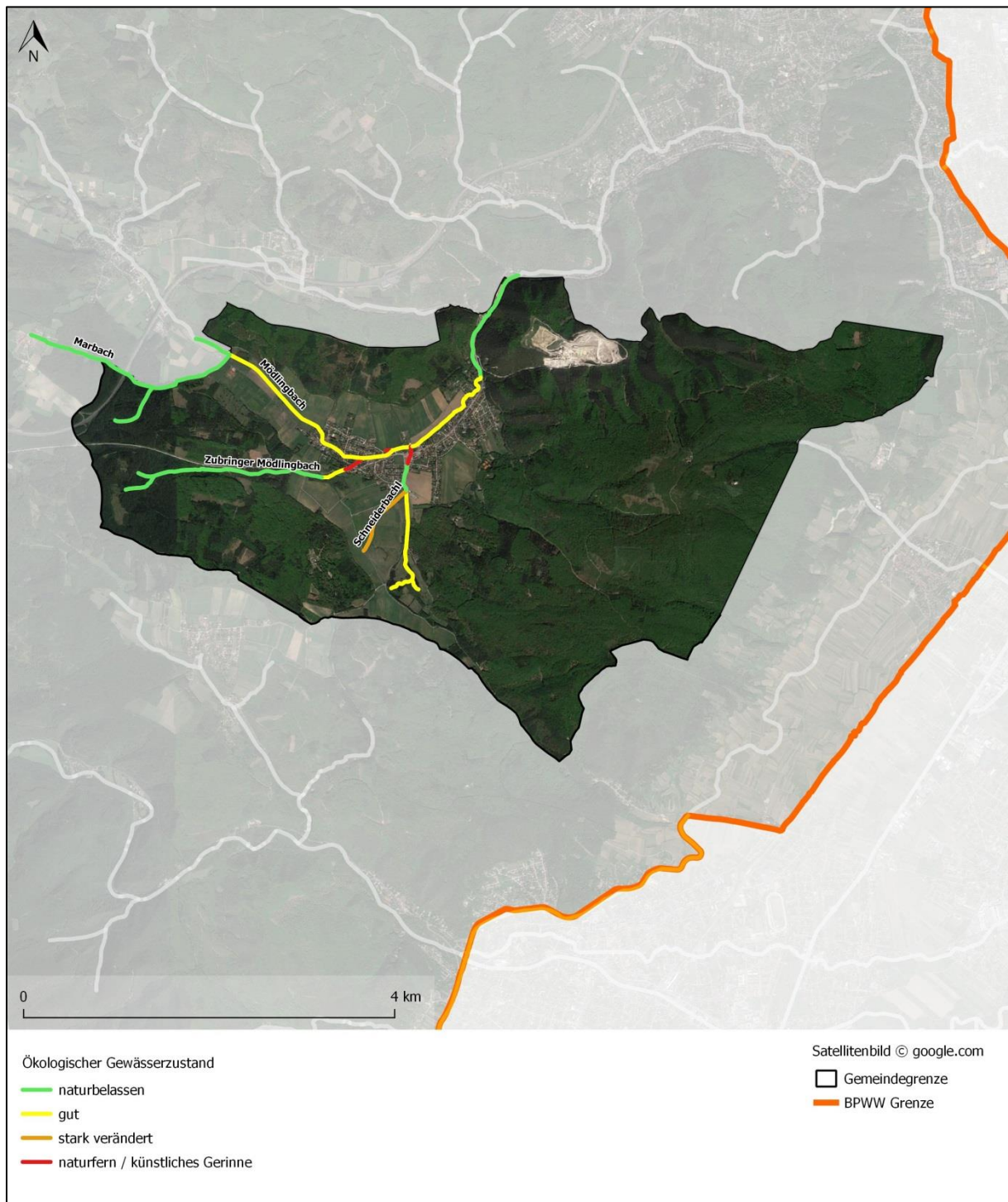


Abbildung 24: Fließgewässer in der Gemeinde Gaaden und ihre ökologische Zustandsbewertung

Der gute, naturbelassene Zustand des Mödlingbaches und des Marbaches resultiert aus dem Strukturreichtum der Gewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Nebengerinnen und einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.

In der Gemeinde Gaaden durchfließt der Mödlingbach ein Muldental mit einer Länge von 5,4 km. Er verläuft mit gewundenem Verlauf in einem Bachbett mit einer Breite von 2 bis 3 Metern. Bemerkenswert sind hier die variablen Tiefen- und Breitenverhältnisse, kleinräumige Kolk- und Furtabfolgen sowie ein durchgehender, ein- bis zweireihig ausgebildeter Ufergehölzsaum. Die unterschiedlichen Strömungsmuster und heterogenen Tiefenverhältnisse im Längs- und Querprofil, flache Schotterbänke sowie Schwemm- und Totholzablagerungen und unterschiedliche Substratverhältnisse bilden eine Vielzahl an Lebensräumen für Fischfauna, Makro- und Mikrozoobenthos. So besitzen etwa Schwemm- und Totholzablagerungen neben dem Nahrungseintrag auch strömungsdifferenzierende Wirkung und initiieren die Bildung von Rückstauen, Überfällen und Kolken und tragen damit zur Habitatvielfalt bei.



Abbildung 25: Naturnaher Abschnitt des Marbaches im Waldgebiet (Foto: J. Scheibhofer)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen. Auf Grünlandflächen kann der Nährstoffeintrag durch eine an den Wiesentyp angepasste, mäßige Düngung, durch Verhinderung von Abschwemmung (besonders auf Ackerflächen) und vor allem durch Anlage von Pufferzonen verhindert werden. Weiters gibt es freiwillige Maßnahmen, die aus dem Agrar-Umweltprogramm ÖPUL gefördert werden.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundswellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Bettauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Standortgemäße Gehölze wie Erlen und Weiden bieten einen vorzüglichen Uferschutz. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Straßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlswellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauer Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.



Abbildung 26: Mödlingbach mit Uferbefestigung bei der Brücke Wiesengasse (Foto: J. Scheibhofer)

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-einheimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregenereignissen.

Neophytenbestände finden sich in der Gemeinde erfreulicherweise nur punktuell entlang des Mödlingbaches. Doch auch diese zurzeit nur kleinen Vorkommen sollten schnellst möglichst bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, besonders vom Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu auftretenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist. Diese Neophytenbekämpfungen können mit geringem Aufwand etwa im Rahmen von Pflegeeinsätzen mit freiwilligen Helfern oder der Feuerwehr durchgeführt werden. Zum Beispiel sollten der Drüsen-Springkrautbestand entlang des Mödlingbaches bachabwärts der Wehranlage entfernt werden, damit sich die Samen nicht weiter flussabwärts ausbreiten können. Auch der bestandsbildende, wenn auch derzeit kleinflächige, Japan-Staudenknöterich an einem kurzen Zubringer des Mödlingbaches bei der Wassergasse sollte bekämpft werden. Dieser ist höchstwahrscheinlich durch Ablagerung von Grünschnitt in diesem Bereich eingeschleppt worden.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbar Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 27: Helm-Knabenkraut
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia
Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 28: Graue Beißschrecke
(Foto: Gilles San Martin/Wikimedia
Commons CC BY-SA 2.0)



Abbildung 29: Neuntöter
(Foto: J. Bohdal Naturfoto CZ)



Abbildung 30: Goldammer
(Foto: J. Bohdal Naturfoto CZ)

- Erhaltung und Pflege der großen Vielfalt an unterschiedlichen Wiesentypen und der extensiv bewirtschafteten Wiesen, Halbtrockenrasen und Weiden in der Gemeinde. Dies sollte durch aktive Aufforderung der Grundbesitzer zur Teilnahme von ÖPUL oder anderen Wiesenförderungsprogrammen mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen. Weiters sollten für besonders bedrohte Flächen Pflegeeinsätze (wo möglich auch mit Freiwilligen oder im Rahmen von Betriebsausflügen) organisiert werden.
- Erhaltung der Trockenrasen am Lauskogel als wichtiger Lebensraum für zahlreiche gefährdete Pflanzen- und Tierarten, u.a. die Heuschreckenarten Große Plumpschrecke, Graue Beißschrecke und Südliche Strauchschrecke.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken wie Wantschrecke, Schmetterlinge, Bienen).
- Schutz und Pflege der vorhandenen Feuchtwiesen, Niedermoo-re und Nassgallen. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoff-einträge aus angrenzenden Nutzflächen zu verhindern.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüsch. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.
- Erhaltung und Schaffung einer strukturreichen Agrarlandschaft mit einem kleinteiligen Standortmosaik aus Brach- und Ausgleichsflächen, unbehandelten Ackerrandstreifen und Gehölzen. Diese kleinräumigen Strukturelemente sind wesentlich für zahlreiche gefährdete Vogelarten, u.a. Feldlerche, Wachtel, Schwarz- und Braunkehlchen, Grauammer, Neuntöter.
- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen, wie zum Beispiel durch Teilnahme am ÖPUL-Förderungsprogramm.



Abbildung 31: Smaragdeidechse
(Foto: Uoaei1/Wikimedia Commons
CC BY-SA 3.0)



Abbildung 32: Kirschprachtkäfer
(Foto: Frank Leo/fokus-natur.de)



Abbildung 33: Großer Abendsegler
(Foto: W. Forstmeier)



Abbildung 34: Drüsen-Springkraut
(Foto: Rosa-Maria Rinkl/Wikimedia
Commons CC BY-SA 4.0)

- Sicherung störungsarmer, zumindest während der Brutzeit nutzungsfreier Felswände (inklusive Sekundärstandorte wie aufgelassene Steinbrüche) als Bruthabitat und Lebensraum seltener Vogel- und Reptilienarten, wie z.B. Wanderfalke und Smaragdeidechse.
- Aufklärung der Betreiber des Gaadener Steinbruches zur Rücksichtnahme auf bestehende Laichgewässer für Amphibien sowie Verzicht auf Aufforstung und Humusierung von stillgelegten Abbauflächen.
- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen von ÖPUL oder der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen-, Eschen- und Weidenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Steinkrebs und Feuersalamander). Dies wäre zum Beispiel durch die Einrichtung von Pufferzonen um Fließgewässer zu bewerkstelligen, um Nährstoffeinträge zu minimieren. Weitere Maßnahmen sind die Verhinderung von Einleitungen aus Drainagen in die Fließgewässer, kontrollierter Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes möglich) im Rahmen größerer Rückbauprojekte.
- Aufklärung der Bevölkerung über Probleme und Gefahren infolge von Grünschnitt- und Kompostablagerungen an Uferböschungen.
- Neophytenbekämpfung, auch von kleinflächigen Beständen, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern.